

Voigt, Sebastian und Sünker, Heinz (Hrsg.), Arbeiterbewegung – Nation – Globalisierung. Bestandsaufnahme einer alten Debatte, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2014, 232 S., br., 24,95 €

Im Oktober 2010 gab der Historiker und Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung, Peter Brandt, der rechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ ein Interview. In diesem kritisierte der Sozialdemokrat die bundesrepublikanische Linke für ihre vermeintlich anationale und antinationale Einstellung. Brandt forderte stattdessen ein realistisches und positives Verhältnis zu Volk und Nation ein. Dieses Gespräch mit der neurechten Zeitung führte innerhalb der Stipendiantenschaften der Hans-Böckler-Stiftung zu einem veritablen Proteststurm. In Anträgen der stipendiatischen Vollversammlung wurde der Entzug der Vertrauensdozentur gefordert. Dies wurde von der gewerkschaftsnahen Stiftung aber abgelehnt. Stattdessen wurde ein von Vertrauensdozenten und Stipendiaten organisierter Workshop an der Bergischen Universität in Wuppertal durchgeführt. Unter dem Titel „Arbeiterbewegung – Nation – Globalisierung“ diskutierten drei Tage lang internationale Wissenschaftler, Gewerkschaftsfunktionäre und natürlich Vertrauensdozenten und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung über das Verhältnis der deutschen Arbeiterbewegung zu Nation und Nationalismus. Als Ergebnis dieser Tagung ist nun der von Sebastian Voigt und Heinz Sünker herausgegebene Sammelband, „Arbeiterbewegung – Nation – Globalisierung. Bestandsaufnahme einer alten Debatte“ im Velbrück-Verlag erschienen.

Wie so häufig bei Tagungs- und Sammelbänden sind auch in diesem Fall die einzelnen Beiträge sehr unterschiedlich ausgefallen. Dies betrifft sowohl die Form und die Qualität der einzelnen Aufsätze, als auch den Grad des gegenseitigen Bezuges. Während sich einige Autoren stark auf andere Beiträge des Buches beziehen, stehen andere relativ isoliert. Die Spannweite der Themen reicht dabei von historischen Darstellungen etwa des internationalen gewerkschaftlichen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus über die politisch-gesellschaftshistorische Einordnung der „Jungen Freiheit“ bis zu inhaltlichen Analysen des Verhältnisses von Standortnationalismus zum Antisemitismus. Den Einstieg bilden zwei Texte, die im engen Bezug aufeinander versuchen, einerseits die Entwicklung der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu analysieren und zu kategorisieren und andererseits die Komplexität der Klassenbildung im historischen und gegenwärtigen Kapitalismus aufzuzeigen. Beide Autoren, der Forschungsdirektor am International Institute of Social History in Amsterdam, Marcel van der Linden und Michael Vester von der Universität Hannover, kommen dabei zu dem Schluss, dass sich die Gewerkschaftsbewegung heute stärker der veränderten globalen Realität öffnen müsse. Nicht mehr nur die Interessen der weißen männlichen Facharbeiterschaft eines Landes sollten im Mittelpunkt der organisierten Arbeiterbewegung stehen, sondern der Klassenbegriff müsste weiter gefasst werden und auch die weltweit in prekären Verhältnissen lebenden Menschen einschließen. Eine solche Ausrichtung der Gewerkschaftsbewegung würde auch jede Form des Nationalismus ausschließen. Dies beträfe vor allem auch die in gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Kreisen am häufigsten vertretene Form des Nationalismus, den sog. Standortnationalismus. Heiko Beyer führt in seinem Beitrag eine ganze Reihe von Beispielen für einen solchen „Nationalismus von links“ auf. Von namhaften Sozialdemokraten, die Unternehmer, die Standortverlagerungen vornehmen, als „vaterlands-

lose Gesellen“ beschimpfen, bis hin zur sog. „Heuschreckendebatte“. Dass dieser Standortnationalismus keineswegs harmlos ist, sondern gemeinsam mit einem, meist gleichzeitig artikulierten, verkürzten Antikapitalismus in einem engen Zusammenhang mit antisemitischen Denkformen steht, zeigt Beyer anhand einer empirischen Untersuchung. Diese belegt, dass es nicht nur diese Relation gibt, sie zeigt auch, dass je vehementer standortnationalistische und verkürzt antikapitalistische Positionen vertreten werden, der Antisemitismus ansteigt. Ein gewerkschaftlicher Antifaschismus der diesen Zusammenhang nicht reflektiert, bleibt also substanzlos.

Eine deutliche Kritik am gewerkschaftlichen Antifaschismus formuliert auch der Geschäftsführer des ver.di Bezirks Süd-Ost-Niedersachsen, Sebastian Wertmüller. Obwohl der Kampf gegen rechts für die Gewerkschaften in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik eine wichtige Rolle spielte und dies auch weiterhin tut, so greifen doch einerseits die Erklärungsmuster oft nicht tief genug und andererseits seien die geforderten Gegenmaßnahmen häufig unzureichend. Die vielfach als Allheilmittel aufgeführte gewerkschaftliche Bildungsarbeit erreiche, wenn überhaupt, nur noch die hauptamtlichen Mitarbeiter. Insgesamt lasse sich aber sogar ein Rückzug der gesellschaftspolitischen Aktivitäten der Gewerkschaften feststellen. Mit dieser Analyse stellt sich Wertmüller gegen die Ausführungen von Gideon Botsch vom Moses Mendelsohn-Zentrum in Potsdam, der in den Gewerkschaften auch weiterhin den wichtigsten Akteur im Kampf gegen rechts sieht.

Der Beitrag von Ursula Birsl kommt auf den unmittelbaren Anlass des Sammelbandes zurück und führt aus, wie die „Neue Rechte“ mit ihrem publizistischen Zentrum, der „Jungen Freiheit“, gesellschaftliche Relevanz erringen konnte. So schuf die „geistige-moralische“ Wende der Kohl/Genscher-Regierung die Voraussetzungen für einen neokonservativen und neoliberalen Diskurs, an dem neurechte Positionen andocken konnten. Die Strategie der „Jungen Freiheit“ bestehe darin, die Grenzen zwischen konservativen und rechtsradikalen Standpunkten aufzulösen und etwa mittels scheinbar unverdächtigter Interviewpartner Seriosität zu erlangen. An diesem Punkt schließt sich der Kreis zu dem auslösenden Interview Peter Brandts mit dem Organ der „Neuen Rechten“. Insgesamt gesehen ist es doch etwas verwunderlich, dass in dem Sammelband nicht auf die Kontinuität der nationalistischen Aktivitäten Brandts eingegangen wird. So hat dieser doch bereits 1981 gemeinsam mit dem heutigen „Junge Freiheit“-Autor Herbert Ammon das Buch „Die Linke und die nationale Frage“ veröffentlicht. Die Nation blieb auch im Weiteren ein immer wiederkehrender Topos in Brandts politischer Publizistik. So schrieb er etwa, wieder gemeinsam mit Herbert Ammon, einen Aufsatz mit dem Titel „Patriotismus von links“ in dem Sammelband „Die deutsche Einheit kommt bestimmt“, der von dem ehemaligen Mitglied der SS-Leibstandarte Adolf Hitler, Wolfgang Vernohr herausgegeben wurde. Nach dessen Tod beteiligte sich Brandt auch an dem Gedenkband für Vernohr mit dem Titel „Ein Leben für Deutschland“, der vom Chefredakteur der „Jungen Freiheit“ herausgegeben wurde. Das Interview war also kein einmaliger Ausrutscher, sondern eine weitere Bestätigung dafür, dass Peter Brandt sich die Ergebnisse der hier versammelten Aufsätze zu Herzen nehmen sollte.